

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 10

Artikel: Macht der Gewohnheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Im neunzehnhundert sieb'ner Jahr, Helvetia guter Laune war,
Dieweil 's neu' Militärgesetz, nun nicht mehr war ein leer Geschwätz.
Mit großem Mehr bestätigt's 's Volk, das sichert ihrem Land Erfolg.
Im letzten Mond desselben Jahr's, zu Anfang des Dezember wars,
Nahm sie den Bundestopf zur Hand und schüttelt den Inhalt galant;
An einem schönen Vormittag geschah's im Parlaments-Verschlag.
So röhrt sie, als wär's eitel Tand, das Parlament recht durchheinand!
Das gab da Blasen wundervoll, sie lachte sich darob fast toll,
Dann steckt die Staatsgipspfeif' sie d'rein, schiebt's Rohr drauf in den

Mund so fein.

Doch erst zur „Basilea“ spricht sie: — Ruhig! unterbrich mich nicht
Mein liebes, närrisch, altes Kind, du redest oft so in den Wind.
Als ob ich dir Stiefmutter wär und lieb' dich nur so ungefähr.
Ich geb' dir wie den andern auch, „Spielsachen“, die der Kinder Brauch
Und schmollst dabei, verziehst's Gesicht, als ob ich wär lieb Mutter nicht.
Siehst du, lieb Kind, das schmerzt mich sehr, ich weiß, du thust es nimmer.
Wenn ich's dir frei und offen sag, dir klage meine Mutterplag. [mehr]
Nun hör! Im Zentrum brummt der Muß, ich kenn ihn längst, den „Eigennutz“,
Im Osten brüllen sie wie Leu'n und zettern „bim Eid-Hagel“ Nein!
In Süd und West sie hitzig schrein, warum? die Sonn' reift starken Wein.
Was mach ich! — da half kein Gesang, ich gab das Spielzeug bei dem Zwang.
Gerichtshöf, wo's Schlüß-Urteil gilt, Technikums, Weisheit's Sitz und Schild
Dann die Paläste, wo man's Geld um hohe Zinsen nur erhält,
Museums, wo man drinn aufpeigt, den alten Kram, den man heut zeigt.
Kaserne ohne Militär — das alles hast! Was willst du mehr?

Heschermikteg - Betrachtig.

Jetz isch fertig mit dem Fasnachtsglöd,
Ganz natürle bin i d'rüm so froh,
Aber öppä Mengä glaubt mer's nöd,
Und wills götig goh's mer selber so.
's chont mer vor, mä sött's no wytter trybä.
Und für alle Zöt en Nar verbllybä.

So en Nar ist ehrli, wohre Bracht,
Was er spricht und thuet ist ocheniert;
Dass er ander Lüt zu Nare macht,
Seb verstoht er gründli, wenn's pressiert.
Fasnacht ist ä zündige Laternä,
Glegheit sich selber lenne z'lernä.

G'schöpheit ist zu kâne Brüd g'ond
Derbä Chöpf sind suber nöd normal;
Und sogar en g'schödä Pudelhond
Hä defwegä viel Verduß und Dual.
Alläwylsigs sött er Künste machä,
Dass die chlyntä Göfli chöntel lachä.

Bist en sonderbar höchglehrä Ma,
Häst à Lebä wie das Pudelhier,
Wer dich findä und benutzä da
Zu hym Bortel, der verrät Di schier.
Gegenüber denä müebä G'sellä,
Muech mä sich als dumma Chloz verställä.

Verstudierte Herrä sind so g'lehrat
Ueget völlig z'G'hndersfür i d' Welt,
Und us luter G'schöpfe halb verchehrt,
Mir händ's aber besser machä — gelt?
Lieber Fasnacht heimli wytter trybä,
Und verstecke g'schöde Narä blubä.

*

Macht der Gewohnheit.

Warum spricht man nur von Justizmord —, aber nie von Justiztotschlag,
Justizbetrug, Justizdiebstahl, Justizverleumung usw., was wie ersteres
doch gewiß auch und sogar öfter vor-
kommt, und manchen armen zu hart
verdonnerten Teufel zwar nicht den Kopf,
aber noch genug bitter vermisste Frei-
heitsstage kostet??

Weil man solche alltägliche „Baga-
telleinden“ bei der „hohen“ Dame Justiz
schon — gewöhnt ist! . . .

*

Werthwürdige Zuhörer!

Es freut mich, daß es unter Ihnen freundliche Personalien giebt, die
unsere Gesangsvögel besonders lieben, beschützen und füttern. Deßgleichen
belobe ich Herren und Damen, welche den Narren (Pardon) gefressen haben
an den liebenswürdigen Katzen. Es ist halt eben schadhaft, daß Katzen
Vögel fressen und es wäre gut, wenn die Vögel Gegenrecht halten und
auch Katzen fressen, d. h. mit den Schnäbeln schnabeln könnten. Man
sollte doch beider Teilen ernstlich sagen, sie möchten sich gegenseitig besser
vertragen. Da sich Spatz und Katz doch so gut reimen, sollte doch etwas
Freundschaft d'raus erkeimen. Wären sie beide sich unterstützlich, wie
käm es Katzen und Vögeln so nützlich. Wir Menschen sollten in solchen
Dingen mit gutem Willen es doch so weit bringen, daß Katzen auf
Bäumen Nester bauen, zum Vogelgelang lieblich miauen, die jungen Vögel
sorglich behüten und sogar dienstfertig Eier ausbrüten, und Vögel, die
beschnäbelten Wesen, könnten den Katzen Flöhe ablecken, mit ihren Jungen
ergötzt spielen und ewige Freundschaften erzielen. Wir sollten solche
Freundschaft versuchen, aber nicht mit Prügeln und Fluchen, sondern mit
Füttern und Flattieren, Katzen und Vögel dazu animieren. Aber solange
im heutigen Leben wir Menschen ein schlechtes Beispiel geben, wo Streiker
und Arbeitgeber sich zanken bis auf die Leber, wo umgekehrt, je nach
dem Wind Katzen Vögel und Vögel Katzen sind, da müssen wir freilich
indessen solche Zukunftsglücke vergessen. Aber wir meine Herren und
Damen vergessen uns nicht, wir lächeln uns lieblich ins Angesicht und
schätzen uns höchlich gegenleite.

Professor Scheidtke.



Lächelnde Wahrheiten.

Wenn Einer mit seinem Geist sie vergnügt,
Fragt keiner der Leute nach seiner Moral —
Doch anders, ganz anders die Sache liegt,
Zeigt ihre — Beschränktheit er ihnen einmal . . .

Wenn Leute anfangen, ihre Kunst mit einem Nimbus zu um-
geben, ist gewöhnlich die Glanzzeit — vorüber! —

Wenn etwas, das in seiner herrlichen Jugend vernünftig war,
anfängt, zu erstarren, zu verflachen, zu versteinern, kurz, alt zu werden,
so nennen es seine mit alt und närrisch gewordenen Vertreter: zünftig . . .

Wenn sich mit Menschen die Tramwagen füllen,
Tanzen nie freizend die schlimmen Bazillen —
Desinfizierender „Qualm“ nicht bedroht,
Weil man hochweise das — Rauchen verbot! —

's neu Rathaus, Kirch, Brück, Parlament, ich gab dir 's Straßburg-Monument
Beim Bundesbahnhofplatz! ei, ei! mein liebes Kind mach kein Geschrei.
Du nimmst den Zürcher Leu! den Muß! in dem Zoologischen in Schutz,
Wo nebst dem Steinbock sie gebeih'n, sich ihres Lebens dort erfreuen.
Hast noch Erl-Park, 's Margretengut, wo sich's gut ruhn, spazieren tut.
Dein „Brüglingen“ beut franken Leut' Kraft und Erholung alle Zeit.
Dich, du mein gut geartet Kind, dich lieb ich wie Eva's Erb-Sünd.
Lebst doch so friedlich dort am Rhein, wenn ich auch alles nahm was dein!
Das Militär, die Zentralbahn, die Post, den Zoll, den ganzen Wahn!
Du dachtst dabei, es gilt zum Wohl der Mutter, die man schühen soll.
Jetzt gib wohl acht, schau hirtig zu, was ich dir herrlich bieten tu. —
„Drei Blasen, die sie fünslich blies und aus dem Bundestopf austieß,
Die schillerten so farbenschön, wie „Basiliskenkraut“ zu seh'n“.
Zum neunzehnhundertachten Jahr bietet ich dir diesen Pracht-Schätz dar;
Ich weiß ja schon warum ich's tu, hab ich vor dir doch jezo Ruh.
Dich aber freut es ungemein, wenngleich's nur ist ein flücht'ger Schein.
Ich nenn auch dein drei Kinder gleich, zu Raths-Präses in meinem Reich.
Nun aber gieb zufrieden dich und schmoll, schimpf nie mehr über mich.
Es ist durchaus ein Zufall nicht, ich tat nur meine Mutterpflicht.
Von „Berna“ send' dir schönen Gruß, nun gib mir noch den Friedenskuß!
Zum Schluß will ich dir sagen was, merk' dir in Zukunft alles das —
Die ganze Erd' besteht aus „Gas“, dehnt sich, glänzt, platzt wie Seifenblas.
Drum ungeniert, mach's wie all' Zeit, dein Herz weih' mir in Freud und Leid.
Beweise, daß mich liebst annoch und bring mir jetzt ein Vivat Hoch!

E. H.-D. in B.

Frau Stadtrichter: „Mer merkt de
Fröhlig doch scho ziemli, Herr Feusi,
wenn 's scho na neue Schnee gä hätt".
Herr Feusi: „Tunkt mi au. Wenn s
amig ein weg dr Staaatsfür afhangt
mit em Rechtsstreit z'fürche mache, dann
ist gewöhnli dä Fröhlig nüme wit, heb's
Schnee oder nüd“.

Frau Stadtrichter: „Ja nu, 's nächst
Mal zahled mer ieh dänn nüme so vill,
sie händ sie ja abet ha.“

Herr Feusi: „Mag sie wohl verträge,
häddt sie mi si gla wie sie gä ist,
sie münd sie handcherum wieder uehcho,
wenn de Kanton sine Pflichte wott naecho.
Die Stürreduktion ist grad glich
gschied gä, wie wo d' Bundesbahn
d' Billettage meh ermäßigt händ,
als dr Universitäst erwartet hätt“.

Frau Stadtrichter: „Dä Staat brüdt
ieg dänn viellicht vorderhand kei Geld,
wenn d' Hochschuelbaute abe-
gwüsst werded, wie's d' Sozialisten
im Sinn händ“.

Herr Feusi: „Würkli nette Trost,
Frau Stadtrichter! I glaube gmüß na,
daß Ihyne die Sort Sozialismus
imponiert. D' Bure setted ieh dä
Sozialiste nu na helle, denn chönt's für
de Kanton Züri en Chretag gä,
daß mer is vor de Hottetotte münd
schinere“.

Frau Stadtrichter: „Es ist wahr,
so ungern, daß i stüre, so müch i doch selber
sage, daß es si gschöpfeleig mitch, wenn
mir für en Universität kei Geld wetted
gä; sie händ ja sogar z' Friburg in
ne gha“.

Herr Feusi: „Säb ist allerdings en
andere Fall: Die Löbe, wo det 's Geld
bewilligt händ, händ d' Universität so
schwarz chönnen irchte, wie sie händ
welle. Wenn d' Sozialiste z' Züri 's
G'schöpfeleig in Roth chöntel mache,
wared s am End au dafür bi dr Ab-
stimmig“.

Frau Stadtrichter: „Schwarz oder
Roth, i wettd nüd d' Chappé luspe, es
ist wie bi Hülpere: die fulen Tier
stinken akerat glich, eb s von
schwarzen oder rote gleit seiged.“

*